Klöster als Innovationslabore, Band 1: Regensburg: Schnell + Steiner, 2014

Gemeinsame Publikationsreihe des Interakademischen Forschungsprojektes: "Klöster im Hochmittelalter. Innovationslabore europäischer Lebensentwürfe und Ordnungsmodelle" der Heidelberger Akademie der Wissenschaften und der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig

Forschungsstellen in Dresden [https://www.saw-leipzig.de/de/projekte/kloester-im-hochmittelalter] und Heidelberg [https://www.hadw-bw.de/forschung/forschungsstelle/kloester-im-hochmittelalter]
Projektleiter: Gert Melville [http://www.fovog.de/personen/melville/melville1dt.html] (Dresden), Bernd Schneidmüller [http://www.uni-heidelberg.de/fakultaeten/philosophie/zegk/histsem/mitglieder/ls_schneidmueller_kontakt.html](Heidelberg), Stefan Weinfurter [http://www.uni-heidelberg.de/fakultaeten/philosophie/zegk/fgke/weinfurter.html] (Heidelberg)

Die Verfügbarkeit der Transzendenz: Das Gewissen der Mönche als Heilsgarant*

Mirko Breitenstein

Wohl in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts verfasste der Benediktiner Petrus Cellensis († 1183) eine Abhandlung über das Gewissen, *De conscientia*, in der er betonte, dass ein tugendhaftes Gewissen keine Furcht vor dem Jüngsten Gericht zu haben brauche.[1] Seine Beständigkeit und seine Keuschheit, sein Mitleid und sein Gehorsam, seine Demut und sein weises Widerstehen gegen Versuchungen seien Garantie dafür, dass der Mensch furchtlos dem endgültigen Richterspruch entgegen sehen könne.[2] Dieses Postulat des Petrus, der nach Stationen als Abt verschiedener Klöster seiner Gemeinschaft schließlich zum Bischof von Chartres erhoben wurde,[3] ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert: Zum einen wird von Petrus hier die Existenz einer moralischen Instanz im Menschen postuliert. Zudem behauptet er damit dessen Vermögen, durch eine Habitualisierung tugendhafter Verhaltensweisen sein Leben final mitbestimmen zu können. Schließlich bejaht Petrus damit eine Eigenverantwortlichkeit des Menschen für sein Seelenheil. Ein gutes Gewissen, so der Benediktiner, ist im irdischen Leben wichtig, weil es das jenseitige garantiert.

* Es handelt sich um die überarbeitete und mit Anmerkungen versehene Fassung meines Vortrags vom 4. Oktober 2012. Für kritische Hinweise und Diskussionen danke ich Peggy Breitenstein, Christian Schmidt, Jörg Sonntag und Karena Weduwen.

1 *Ut autem caput retorqueamus ad pennulas divini timoris et extremi iudicii, videamus quam secura in specie et pulchritudine sua talis conscientia ad iudicium veniat, nec inopiam expavescens propter abundantem virtutem sufficientiam* […]. Petrus Cellensis, De conscientia, in: Jean Leclercq, La spiritualité de Pierre de Celle (1115–1183) (Études de Théologie et d'Histoire de la Spiritualité 7), Paris 1946, S. 193–230, hier S. 202. Zur Gewissenskonzeption des Petrus Cellensis vgl. neben den Ausführungen von Leclercq v.a. Ermenegildo Bertola, Il problema della coscienza nella teologia monastica del XII secolo (Il Pensiero Medioevale, seconda serie 1), Padua 1970, S. 78–102; Philippe Delhaye, Le problème de la conscience moral chez S. Bernard (Analecta Medievalia Namurcensia 9), Namur 1957, S. 105–110.

2 Vgl. Petrus Cellensis, De conscientia (wie Anm. 1), S. 201.

3 Zur Biographie des Petrus vgl. The Letters of Peter of Celle, hg. von Julian Haseldine (Oxford Medieval Texts), Oxford 2001, S. xxviii–xxxiii.

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
HEIDELBERGER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN
Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig
http://digi.hadw-bw.de/view/kai1/0038
© Heidelberger Akademie der Wissenschaften / Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig